

INTERVIEW MIT ŞEIDA KURT: ÜBER ‚RADIKALE ZÄRTLICHKEIT‘ UND WARUM UNSERE BEZIEHUNGEN POLITISCH SIND. WIE WOLLEN WIR LIEBEN? WEN UND WIE VIELE? WIE KANN EIN RADIKALER NEUENTWURF DER LIEBE AUSSEHEN?

JULIA ABDEL DAIEM
jabdeldaiem@ub.edu

Dank des Deutschen Generalkonsulats in Barcelona, der Secció d'Estudis Germànics der Universitat de Barcelona und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes hatten wir am 6. November 2023 die besondere Möglichkeit, mit der Autorin Şeyda Kurt über ihr autobiografisches Sachbuch *Radikale Zärtlichkeit* zu sprechen, das erstmalig 2021 erschienen ist und sich ihrer persönlichen Suche nach neuen Narrativen zum Thema Liebe widmet.

Şeyda Kurt wurde 1992 in Köln geboren und studierte Philosophie, Romanistik und Kulturjournalismus in Köln, Bordeaux und Berlin. Heute lebt sie zwischen Berlin und Köln und ist als Journalistin und Moderatorin tätig. Sie schreibt unter anderem für die *taz* und die *ZEIT ONLINE*. In der Kolumne *♡topia* bespricht sie für das Theater-Onlinemagazin *nachtkritik.de* kulturelle Repräsentationen von Liebe und Zärtlichkeit auf Theaterbühnen. Im Frühjahr 2023 erschien ihr zweites Buch: *HASS. Von der Macht eines widerständigen Gefühls*.

In ihrem in Barcelona präsentierten Buch *Radikale Zärtlichkeit*, das in Kürze auch in spanischer und katalanischer Sprache erscheinen wird, geht es um eine der ältesten Fragen überhaupt: Was ist Liebe?

Ist die Liebe Sinn des Lebens, eine politische Allianz, Illusion oder Selbstzweck? Oder ist sie gar unmöglich, weil wir uns zwischen Zukunftsängsten, überhöhten Ansprüchen und diskriminierenden Strukturen völlig zerreiben? Şeyda Kurt nimmt in ihrem Buch unsere allzu vertrauten Liebesnormen auseinander und erforscht am Beispiel ihrer eigenen Biografie, wie traditionelle Beziehungsmodelle durch einen Neuentwurf von Liebe ersetzt werden können. Dabei geht es nicht nur um die Vielfalt von Beziehungsformen, sondern auch um die Bedeutsamkeit von sozialen Beziehungen jeglicher Art, den Umgang miteinander.

1. Şeyda, wie ist in dir der Gedanke, eine Abhandlung über radikale Zärtlichkeit zu schreiben, entstanden?

Im Frühling 2019, als ich die Idee zum Buch entwickelte, merkte ich, dass viele junge Menschen sich mit politischen Fragen beschäftigten, mit Rassismus,

Data de recepció: 18/XII/2023

Data d'acceptació: 19/XII/2023

Data de publicació: desembre 2023

Sexismus oder auch der Klimakrise. Aber diese Reflexion schien immer vor der eigenen Haustüre oder Bettkante zu stoppen. Es schien gleichzeitig einen Rückzug ins Private zu geben, weil die Welt da draußen, so rassistisch und sexistisch wie sie ist, zu brutal und gefährlich war. Das wollte ich durchbrechen und sagen: Auch das Private ist politisch, hinein bis in unsere vermeintlich intimsten Beziehungen. Außerdem hatte ich Liebeskummer damals.

2. Warum sollten wir unsere privaten Beziehungen politisieren?

Nicht nur weil Sexismus, Rassismus, Ableismus und andere hierarchisierende, entmenschlichende Ideologien in unsere Beziehungen hineinwirken und beeinflussen, wie wir aufeinander schauen, wie wir miteinander umgehen, wessen Bedürfnisse zählen und immer zur Norm erhoben werden. Sondern auch weil romantische Beziehungen im Gegenzug auch Unterdrückungsverhältnisse stabilisieren können. Ein Beispiel ist die unbezahlte Haus- und Fürsorgearbeit, die Frauen seit Jahrhunderten vollbringen. Die Rechtfertigung ist oft: Die machen das aus Liebe! Das ist die mütterliche oder weibliche Natur! Deshalb haben schon in den 1970er-Jahren marxistisch-feministische Philosophinnen wie Silvia Federici verkündet: Ihr nennt es Liebe, wir nennen es unbezahlte Hausarbeit. Es ging um die Kritik an einem patriarchalen Kapitalismus, der im Namen der romantischen Liebe Frauen im Privaten ausbeutet.

3. Inwiefern beruhen viele unserer Vorstellungen von intimen Beziehungen auf dem, was du in deinem Buch als „toxische Romantik“ bezeichnest?

„Toxische Romantik“ ist die Vorstellung, dass im Namen der (romantischen) Liebe so gut wie alles erlaubt sein muss: auch übergriffiges Verhalten oder Gewalt, die gerade in Heterobeziehungen von männlicher Seite oftmals relativiert wird. Im Extremen sehen wir das im Falle von Femiziden. In Deutschland wird im Schnitt an jedem dritten Tag eine Frau von ihrem (Ex)Partner ermordet. In den Medien heißt es dann oft „Beziehungsdrama“. Die Täter werden infantilisiert und ihrer Verantwortung freigesprochen, als wären sie einfach zu eifersüchtig gewesen oder als sei einfach eine Naturgewalt über sie gekommen.

4. „Die Angst, das alles würde der Romantik ein Ende bereiten.“ Du beziehst dich hier auf eine beliebte Kritik an #MeToo und am Feminismus, dem Flirten und den Liebesbeziehungen werde ihre Romantik, ihre „Unschuld“ genommen. Was entgegnest du darauf?

Ich bin ein Mensch, der selbst gerne schweigt und finde, das kann seinen Reiz im Sexuellen haben. Aber um freiwillig schweigen zu können, braucht es die

Gerechtigkeit und Freiheit zum Sprechen. Und was gibt es Romantischeres, als Gerechtigkeit und Freiheit? Nichts und niemand ist im Patriarchat „unschuldig“. Das macht uns nicht alle zu Täter*innen, aber wir leben nicht im luftleeren Raum. Unsere Taten haben Konsequenzen und für die müssen wir Verantwortung übernehmen.

5. Im Kapitel „Über Familie, Wahrheiten und Arbeit“ stellst du im Rückblick fest: „Die Zärtlichkeit, die ich als kleines Kind scheinbar bedingungslos geschenkt bekam, war immer mehr gekoppelt an ein vergeschlechtlichtes Belohnungssystem. Es ging nicht mehr darum, ein gutes, geliebtes Kind zu sein, sondern eine gute Tochter.“ Wie äußerte sich das?

Die Erfahrung machen wahrscheinlich viele Menschen: In einem bestimmten Alter wird ihnen nicht nur als Mensch, sondern als Frau oder Mann begegnet mit gewissen Rollenerwartungen. In meiner Familie hieß das: romantischen Abenteuern entsagen, viel lernen, die biologische Familie über alles stellen und der weiblich markierten Hausarbeit nachkommen.

6. Du thematisierst in deinem Buch deine persönlichen Erfahrungen mit der Abwendung von der Monogamie und die Reaktionen deines Umfelds darauf. Die stete Frage nach der Eifersucht: Warum fühlt sich die Absage an die Monogamie für viele von uns an wie eine persönliche Zurückweisung?

Es gibt unterschiedliche Formen von Eifersucht: eine, die auf der realen Angst beruht, emotional oder ökonomisch ausgelöscht zu werden, weil man von seinem*seiner Partner*in zu abhängig ist. Das betrifft vor allem viele Frauen. Dann gibt es Eifersucht im Sinne einer männlichen Herrschaft, die Geschichte hat: Frauen werden als Besitz betrachtet. Generell gibt es die Vorstellung, dass eine Beziehung nur wertvoll ist, wenn sie exklusiv ist. Weil nur so mein exklusiver Wert zum Ausdruck kommt. Genauso wie auf dem kapitalistischen Arbeitsmarkt ist hier ein Denken von Konkurrenz und Ausschluss ausschlaggebend.

7. Welche Relevanz hat für dich die sprachliche Sensibilität, also etwa das Gendern?

Gendersensible Sprache ist für mich erst einmal ein Ausdruck der Realität: Nicht-binäre, queere Identitäten gibt es und es ist nur konsequent — gerade für mich als Journalist*in — dies auch zu repräsentieren. Im zweiten Schritt ist es ein Ausdruck der Solidarität: Wer gendersensibel schreibt und spricht, macht

marginalisierten Menschen deutlich: Ich sehe dich, wir haben eine gemeinsame Gesprächsbasis.

8. Wie gehst du im Alltag damit um, wenn dir oder den Personen um dich herum Machismus widerfährt?

Das kommt ganz drauf an, in welcher Verfassung ich bin, wie sicher ich mich in meiner Reaktion fühlen kann. Manchmal gehe ich auf Menschen zu und wir klären das gemeinsam. Manchmal bin ich mutig und lege mich auf der Straße mit aggressiven Männern an. Zum Glück lerne ich gerade Krav Maga.

9. Wie kamst du zur Thematik deines zweiten Buches, *Hass*?

Ich hatte das Bedürfnis, einige Gedanken aus dem ersten Buch weiter zu schärfen, abzugrenzen oder weiter zu denken. Und mit der Liebe zur Gerechtigkeit geht immer der Hass auf das Unrecht einher.

10. Was fehlt uns in der Gesellschaft aktuell noch für ein ethisches Miteinander?

Hach, so vieles. Gerechtigkeit in den ökonomischen und sozialen Verhältnisse, der aktive Wunsch zu Veränderung, mehr Menschen, die sich politisch organisierten und verantwortlich füreinander fühlen.



© Julia Abdel Daiem, 2023.

Llevat que s'hi indiqui el contrari, els continguts d'aquesta revista están subjectes a la [llicència de Creative Commons: Reconeixement 4.0 Internacional](#).